

## Überbauung für 84 Millionen Franken

**Willisau** Angrenzend an das bestehende Quartier Schwyzermatt möchte die Korporation Stadt Willisau eine neue Überbauung für eine Investitionssumme von rund 84 Millionen Franken errichten. Sie soll im vorderen Teil aus vier Mehrfamilienhäusern mit unterschiedlich grossen Mietwohnungen und im hinteren Teil aus zirka 67 Einfamilienhäusern bestehen. Die Überbauung wird auf der letzten grossen eingezonten Landreserve Willisaus stehen, heisst es in einer Mitteilung. (sb)

## Alina Wiget neu Co-Präsidentin

**Junge Grüne** An ihrer Vollversammlung in Kriens haben die Jungen Grünen Kanton Luzern **Alina Wiget** (17, neu) und **Michelle Meyer** (23, bisher) zu ihrem neuen Co-Präsidium gewählt. Die 17-jährige Fachmittelschülerin Alina Wiget wohnt in Kriens und ist seit bald zwei Jahren bei den Jungen Grünen, heisst es in einer Mitteilung. Zudem wurde der bisherige Vorstand bestätigt. Die Jungpartei fasste auch die Parolen für die Abstimmung am 26. September. Sie sprach sich einstimmig für die 99-Prozent-Initiative und die Vorlage «Ehe für Alle» aus. Mit 15 zu 8 Stimmen bei einer Enthaltung gab es zudem ein Ja zum Ausbau der Kantonsstrasse durchs Rängloch. (sb)

## Zweimal Ja, einmal Nein

**Parolen** Die Grünliberalen des Kantons Luzern haben sich an ihrer Mitgliederversammlung klar für die «Ehe für alle» und zum Ausbau der Kantonsstrasse durchs Rängloch ausgesprochen. Die 99%-Initiative lehnt die GLP-Basis ab, heisst es in einer Mitteilung. (sb)

# Bauern bleiben ohne Erfolg

Das Kantonsgericht bestätigt die Phosphorverordnung der Luzerner Mittellandseen. Doch Widerstand regt sich.

Salome Erni

Die Verordnung zur Phase III des Phosphorprojekts ist rechtmässig – zu diesem Schluss kam das Luzerner Kantonsgericht am 20. August. Das Gericht wählt deutliche Worte: «Entsprechend geht es mit den neuen Massnahmen nicht lediglich darum, die Senkung der Phosphorkonzentration zu beschleunigen, sondern darum, die angestrebte Senkung überhaupt einmal zu erreichen.»

Die neueste Episode rund um die Phosphorwerte am Sempachersee, dem Baldeggersee und dem Hallwilersee reiht sich in eine längere Vorgeschichte ein. Denn die Phase III des Phosphorprojekts hätte bereits auf Anfang 2020 in Kraft treten sollen. Bei der vorgängigen Infoveranstaltung im Dezember 2019 wurden die Konsequenzen vorgestellt: Unter anderem dürfen rund um die Seen die Tierbestände nicht aufgestockt und weniger Dünger ausgebracht werden. Zuvor war das Mitmachen im Phosphorprojekt freiwillig, nun wurden einige Massnahmen für die Landwirte im Gebiet zur Pflicht. Für sie war diese Planungsfrist von rund einem Monat aber zu kurz. Der Kanton Luzern kam ihnen entgegen und verschob das Inkrafttreten auf das Jahr 2021.

### 145 Landwirte gingen rechtlich vor

Im August 2020 beantragten dann 145 Landwirte aus den betroffenen Gebieten das Kantonsgericht, zu prüfen, ob alle Änderungen in der Phosphorverordnung rechtmässig sind. Das nun vorliegende, 63-seitige Urteil erklärt alle Vorwürfe gegen die geltenden Massnahmen als nichtig. Das Gericht hält fest: «Die angefochtenen Änderungen bezwecken, die bundesrechtlich vorgeschriebene Pflicht des Kantons im Gewässer-



Die Landwirte im Einzugsgebiet der Luzerner Mittellandseen müssen weniger Dünger ausbringen.

Bild: Plus Amrein (Liedl, 30. August 2021)

serschutz zu erfüllen.» Die vorher getroffenen Massnahmen würden nicht genügen, damit die drei Seen die gesetzliche Anforderung an die Wasserqualität erfüllen.

Im Moment sind die Phosphoreinträge nach wie vor zu hoch, obwohl in den letzten Jahren eine Besserung eintrat. Das Ziel der Phase III ist es, die Phosphoreinträge aus landwirtschaftlich genutzten Flächen bis 2025 um 20 Prozent zu senken. Thomas Meyer, Leiter Abteilung Landwirtschaft beim Kanton Luzern, sagt: «Da das Projekt ein Jahr verzögert gestartet wurde, ist der Zielwert ambitioniert, aber nicht unrealistisch.» Trotzdem: Die langfristigen Ziele der Seesanierung können mit der Phase III nicht erreicht werden. «Deshalb gehe ich davon aus,

dass eine weitere Projektphase (IV) folgen wird», so Meyer.

### Landwirte wollen mehr Mitsprache

Federführend bei der Erlassprüfung war Landwirt Urs Isenegger aus Kleinwangen. Er betont: «Es steht fest, dass die Wasserqualität besser werden muss. Um das zu erreichen, ist eine Zusammenarbeit aber zielführender als Regeln von oben.» Auch Heinz Schmid, Präsident des Bäuerinnen- und Bauernvereins Unteres Seetal (BBV), kritisiert fehlendes Mitspracherecht und die «einseitige Verordnung durch den Kanton»: «Drei Landwirte in einem Gremium von 20 Personen – das ist ein Witz.» Ursprünglich seien die Verantwortlichen des Phosphorprojekts mit viel Herzblut auf die

Landwirte zugegangen und hätten an die 90 Prozent zum Mitmachen bewegen können.

Er bemängelt, dass die «neuen groben Einschränkungen» obligatorisch wurden und finanziell nur ungenügend abgedeckt seien. Die einschneidenden Massnahmen seien nicht mit den Landwirten besprochen worden, sagt Schmid: «Dass der Kanton Luzern so ungeschickt mit dem Vertrauen der Landwirte umgeht, finde ich äusserst bedenklich.»

Ob das Urteil ans Bundesgericht weitergezogen wird, kann Isenegger noch nicht sagen. Bis zum 8. September wird der Entscheid aber feststehen. Dann findet in der Badi Baldegg die Gründungsveranstaltung der Interessengemeinschaft Luzerner Mittellandseen, die sich bereits

vor Bekanntgabe des Urteils formierte, statt. Die IG steht allen Landwirtinnen und Landwirten im Einzugsgebiet von Sempachersee, Baldeggersee und Hallwilersee offen. «Mit der IG wollen wir die Stimmen aus der Landwirtschaft zusammenfassen und als Verhandlungspartner auftreten», sagt Schmid.

Die IG Luzerner Mittellandseen steht nicht in direktem Zusammenhang mit dem Urteil des Kantonsgerichts und kann nicht als Klägerin auftreten. Schmid vermutet aber, dass die IG durch den Entscheid des Kantonsgerichts mehr Zulauf erhalten werde. Bereits bei vorgängigen Anlässen im Seetal betreffend der neuen Phosphorverordnung und deren Auswirkungen waren über 150 Interessierte anwesend.

## Vorsichtiger Start ins Herbstsemester

Die Seniorenuniversität öffnete gestern wieder die Türen – sowohl für den Präsenzunterricht als auch auf dem neuen Online-Portal.

Erstens kommt es schlimmer, und zweitens als man denkt. So könnte man das letzte Geschäftsjahr der Seniorenuniversität Luzern umschreiben. Die Ungewissheit vor exakt einem Jahr war zwar gross, niemand wusste, wann die Coronamassnahmen wieder zum Torschluss führen würden.

Dass dies bereits Ende Oktober geschah und bis in den Juni 2021 keine Lockerung eintrat, war aber doch gar heftig und hatte einschneidende Konsequenzen. «In unseren Finanzen entstand ein grosses Loch, rund 100 000 Franken fehlten», berichtet Präsident Michel Hubli, doch er betont auch: «Wir haben es überstanden – dank einer guten Betriebsreserve und einer Solidaritätsaktion, die bereits über 70 000 Franken eingespielt hat.» Und so hiess es ges-

tern auf ein Neues. Voller Tatendrang und Hoffnung wurde das Herbstsemester des 24. Studienjahrs mit einer Feier eröffnet.

### Anmeldungen gehen nur verhalten ein

Wieder präsentiert sich das Angebot vielseitig, enthält 38 Vorträge, über 40 Seminare, acht Exkursionen in der Schweiz, sowie drei Kulturreisen nach Katalonien und Rom, auch Sprachkurse und Lesezirkel können wieder besucht werden. Das Literaturprogramm ist so reichhaltig wie noch nie, die Kunst legt den Fokus auf den Expressionismus, in der Musik wird die Zusammenarbeit mit dem Lucerner Festival und dem Luzerner Sinfonieorchester wieder aufgenommen.

Auch Corona wird nochmals zum Thema, ein Vortrag widmet

sich dem angeblich ersten Lockdown der Welt, 1631 in Florenz.

Die Anmeldungen fallen bisher aber eher verhalten aus. «Die Leute sind vorsichtig geworden, schreiben sich nicht mehr so schnell für eine Veranstaltung ein, wie sie es noch vor zwei Jahren getan haben», stellt Hubli fest. Vorsichtig geworden ist deshalb auch der Veranstalter, beschränkt den Präsenzunterricht vor allem auf seine Räumlichkeiten am Schweizerhofquai und nutzt die Kapazitäten der Universität an der Frobergstrasse nur bei Überbuchung.

Zudem zeigt er sich innovativ, hat Anfang Jahr in Zusammenarbeit mit dem Start-up Projekt «OldSchool» die digitale Plattform «myULU3» lanciert, auf der sämtliche Vorträge live oder als Replay in die Wohnstube übertragen werden.

«Ältere Semester können sich mit der digitalen Welt zum Teil nicht anfreunden, die Seniorenuniversität ist eben auch ein sozialer Treffpunkt.»



Michel Hubli  
Präsident Seniorenuniversität

«Diese Neuheit ist eine positive Folge aus dieser schwierigen Zeit», sagt Michel Hubli, und er führt aus: «Auch in der dritten Lebensphase ist Bildung so lebensnotwendig wie vorher. Dazu gehört der Umgang mit neuen Medien und Technologien. Wir möchten auch die Senioren in dieses Boot holen.»

### Digitale Plattform zieht noch nicht richtig

So richtig warm geworden ist die Klientel mit der neuen Vortragsform indes noch nicht, im ersten Halbjahr nutzten 350 Personen das Online-Angebot, Ziel waren 500. «Ältere Semester können sich mit der digitalen Welt zum Teil nicht anfreunden, die Seniorenuniversität ist eben auch ein sozialer Treffpunkt», erklärt Hubli. Für den Präsenzunterricht gelten dabei die bisherigen

Schutzvorrichtungen, sprich Maskenpflicht, Hygiene und Abstandhalten, auf ein Covid-Zertifikat mit der 3G-Regel wird aufgrund der bisherigen Anmeldungen vorerst bis zu den Herbstferien verzichtet.

Trotz der Ungewissheit über künftige Coronamassnahmen und deren Konsequenzen für die Seniorenuniversität, die als Non-Profit-Organisation geführt wird, ist Michel Hubli zuversichtlich: «Dank der finanziellen Unterstützung von Stiftungen, Spendern und des Kantons kommen wir über die Runden. Wir wären auch für eine nächste Welle gerüstet.»

Stephan Santschi

Hinweis  
Weitere Infos sind zu finden unter: [www.sen-uni-lu.ch](http://www.sen-uni-lu.ch)